

Damaris Muth  
Einsatzort : Haifa , Elternheim „Pisgath Achuza“  
Einsatzzeit: 01.11.2013- 31.07.2014

## **Erfahrungsbericht**

Seit November 2013 bis Ende Juli 2014 absolviere ich einen „Internationalen Jugendfreiwilligendienst“ in Israel. Hier arbeite ich in dem Altenheim „Pisgath Achuza“, dessen Träger, ein Verein für jüdische Einwanderer aus Mitteleuropa, Holocaustüberlebende betreut. Ich bin in dem Altenheim in Haifa, sowohl im betreuten Wohnen, als auch auf der Krankenstation tätig. Der größte Teil meiner Arbeit besteht aus betreuenden Aufgaben.

Da ich als Volontärin keine reguläre Arbeitskraft ersetze, kann ich mir mehr Zeit für Gespräche mit den Bewohnern nehmen. Zu meinen Aufgabebereichen gehören unter anderem Besuche, Spaziergänge, Arztbesuche, Essensgabe, Unterstützung der Psychotherapie und Tätigkeiten des täglichen Pflegebedarfs. Durch meine Fähigkeit schnell mit Menschen Verbindungen knüpfen zu können und meine Freude an sozialen Tätigkeiten, fiel mir die Einarbeitungsphase leicht.

Durch die Sozialarbeiterin des Elternheims darf ich erstklassige Betreuung erfahren. Von Beginn an wurde mir ein fester Arbeits- und Besuchsplan zu Verfügung gestellt, wodurch mir die anfängliche Orientierungszeit erheblich erleichtert wurde. Bei Fragen oder Problemen im Umgang mit den Einwohnern ist mir meine Sozialarbeiterin durch ihre guten Kenntnisse im psychologischen Bereich und ihr strukturiertes und zielgerichtetes Arbeiten immer eine große Hilfe.

Der Verein „Irgun Olei Merkas Europa“, bei welchem ich tätig bin hat mir und meinen Mitbewohnerinnen für unsere Volontärszeit eine super Wohnung in schöner Lage, ausreichend Verpflegung ebenso wie finanzielle Unterstützung zur Verfügung gestellt.

Ausserdem wurde mir von Beginn der Zeit durch den Trägerverein privater Hebräischunterricht angeboten. Durch das Erlernen der Sprache fiel es mir wesentlich leichter mich an die Kultur anzupassen und auf Arbeit Anschluss zu finden. Es ist nicht nur der Sprachkenntnisse wegen von großem Vorteil hebräisch zu erlernen, sondern zeigt außerdem großen Respekt und eine positive Haltung gegenüber der jüdischen Kultur. Deshalb empfinde ich es als wichtige Aufgabe der Volontärsorganisation, die Freiwilligen zum Erlernen der Sprache zu motivieren.

Neben der Betreuung durch meine Sozialarbeiterin im Elternheim, können meine Mitvolontäre und ich stets auf die Unterstützung der Volontärsbeauftragten des Vereins bauen, welche sich mit großem Einsatz um unsere Anliegen kümmern. Monatlich Treffen mit einer Psychologin helfen uns Hintergrundinformation über bestimmte Alterserkrankungen zu erlangen und fördern den Austausch unter uns Volontären. So kommen neue Ideen und Motivation auf, um die Arbeit kontinuierlich zu verbessern. Sowohl der Kontakt zur Heimleitung, als auch zur Leitung des Vereins ist ausgezeichnet.

Es ist für mich eine wichtige Erfahrung, sich in ein festes Kollegium einzugliedern und Kritik als wertvollen Beginn zum persönlichen Fortschritt annehmen zu lernen.

Die Zusammenarbeit mit anderen Mitarbeitern auf der Krankenstation war anfangs nicht so einfach. Zum einen lag dies an der Sprachbarriere und zum anderen an fehlender Arbeitserfahrung meinerseits. Um sich hilfreich in das Kollegium eingliedern zu können, ist es deshalb besonders wichtig bereits vor Einsatzbeginn fachspezifische Einweisung beim Umgang mit Menschen in den jeweiligen Einsatzorten zu erhalten.

Zeitweise habe ich mir gewünscht mehr pflegerische Tätigkeiten ausführen zu können, um die Pflegekräfte zu unterstützen und mehr Respekt von ihnen für meine Arbeit erlangen zu können. Allerdings habe ich mich von diesem Wunsch wieder etwas entfernt, da der betreuende Teil, welcher mindestens ebenso wichtig ist, durch reguläre Arbeitskräfte eher wenig ausgefüllt wird und sonst zu kurz kommen könnte. Denn seelische Begleitung und psychische Betreuung in schweren

Zeiten und Zeiten der Einsamkeit sind kein Luxusgut.

Es ist wichtig, dass man in beim Ausführen der berteuerischen Tätigkeiten versteht, dass es nicht darum effektiv zu sein, sondern darum sich Zeit zu nehmen und zu begleiten, auch wenn man die jeweiligen Resultate nicht „zählen“ kann. Die Freude und Dankbarkeit der Bewohner, die ich als Resultat meines Einsatzes sehen darf, ist für mich sowohl sinngebend und segensreich, als auch erfüllend.

Ich persönlich habe erfahren können, dass man großes bewirken kann, wenn man im kleinen treu ist. Jüdischen Immigranten aus Europa dienen zu dürfen, welche durch das deutsche Volk unsägliches Leid erleben mussten, ist für mich eine große Ehre:

Es ist für mich ein Wunder, wie diese Menschen mir nicht verbittert, sondern mit solcher Gastfreundschaft und Dankbarkeit begegnen. Auch wenn meine Generation keine direkte Schuld am Holocaust trifft, tragen wir doch in einer besonderen Art und Weise die Verantwortung dafür, dass so etwas nie wieder passiert. Für mich persönlich heißt das, die gehörten Geschichten weiterzutragen, um antisemitistische und fremdenfeindliche Tendenzen mit aller Kraft zu bekämpfen.

Mein Einsatz wird durch die Volontärsorganisation „Dienste in Israel“ (DiI) betreut.

Es ist sehr bereichernd in Israel in einer Gruppe von Volontären organisiert zu sein, sich über Erfahrungen austauschen und gemeinsame Erlebnisse teilen zu können.

Das Hebräischseminar im Juli 2013 in Hannover hat uns viel von dem Leben in Israel vermittelt.

Neben der Vermittlung von Sprach- und Kulturkenntnissen, stellt die spezielle Vorbereitung auf die jeweilige Arbeitsstelle einen weiteren wichtigen Aspekt in der Vorbereitung auf das Volontariat dar.

Für die meisten Volontäre ist es sicher das erste mal, dass man mit einer Lebensrealität konfrontiert wird, die meist stark von der eigenen abweicht. Deshalb ist es wichtig vorbereitend einen sensiblen Umgang mit den zu Betreuenden und mit deren Familien zu fördern.

Die „junge, positive Energie“ der Volontäre ist hilfreich, muss jedoch richtig eingesetzt werden können. Das heißt beispielsweise, dass man „jungen Idealismus“ in Konfrontation mit einer leidenden Person zurücknehmen und Leid aushalten lernen muss und teilweise versuchen muss, die Situation nach zu empfinden.

Die von Hagoshrim veranstalteten Seminare, welche alle drei Monate stattfinden, stellen einen weiteren unverzichtbaren Teil des Volontariats dar. Im kulturellen Austausch liegt viel Potential um Vorurteile abzubauen und Reflexion des eigenen Denkens zu fördern. Als Basis dafür ist die Bereitstellung von Wissen grundlegend wichtig, um Radikalisierung entgegen zu wirken. Aus diesem Grund hat mir das Seminar im Westjordanland besonders gut gefallen- es hat zur selbstständigen Auseinandersetzung mit dem Nah-Ost-Konflikt beigetragen.

Ich bin dankbar, dass DiI mir die Arbeitsstelle in Haifa vermittelt und die Organisation mein Volontariat ermöglicht hat. Über die Betreuung vor Ort, sowie für gemeinsame Ausflüge mit den Mitarbeitern von Hagoshrim vor Ort, bin ich sehr froh.

Für mich ist und war mein Volontariat eine sehr prägende Zeit. Mein Israelaufenthalt hat meinen Blick dahingehend erweitert, Andersartigkeit akzeptieren, schätzen und verstehen zu können und einen meinen eigenen Weg zu finden. Ich wünsche Jedem, dass er erfahren kann, dass Anderen ein Segen zu sein segensreich ist. Man wird unglaublich reich, wenn man gibt.

Damaris Muth

29.Juni 2014

